

FREUNDLICH PROTESTIERT

Es ist das bekannteste und wohl auch sympathischste Gesicht der Protestbewegung, die lachende rote Sonne auf gelbem Kreis. Auch wenn sie nie wirklich untergegangen ist, heute hat das Zeichen der internationalen »Anti-Atom-Bewegung« wieder richtig Konjunktur, steht vielleicht sogar auf seinem medialen Zenit ...



An einem schönen kleinen Platz am Rennweg in Meran entstand bei strahlendem Sonnenschein das Bild mit dem Button der lachenden Sonne. Wenige Meter davon entfernt die Polizeistation – das Schild an der Türe als typografisch weitestmöglich entferntestes Gegenstück dazu. An einem eigentlich auch schönen Platz neben dem Stuttgarter Hauptbahnhof entstand das dritte Bild: eine Art stationärer Protest. Bemerkenswert dieser »Stand«, an dem sich Stuttgart-21-Fahnen, Anti-Atom-Signets, Gutenberg-Häme kombiniert mit deutsch-türkischer Harmonie versammeln. Soviel Protest auf solch engem Raum war nie.

Und nicht nur das, gleichzeitig mit ihm sind auch »die Grünen«, populär wie nie, sozusagen in der Mitte »angekommen«, ebenso die erneuerbaren Energien (es wird interessant sein zu beobachten, ob sie auch miteinander wieder an Präsenz und Priorität einbüßen werden). Klar, die Rahmenbedingungen sind denkbar günstig, das AKW im fernen Japan – wie man so oft hörte, eine hochtechnologisierte Nation, keine Bananen- oder ehemalige Sowjetrepublik – beherrschte Tage und Wochen die Schlagzeilen. Und die Bilder eines Atomkraftwerkes, das wie eine dampfende Bruchbude wirkte, führte den Nimbus der »beherrschbaren Risiken« ad absurdum. Das Ganze, am Rande bemerkt, auch noch live (ein nicht zu unterschätzender Unterschied zu Tschernobyl) im Fernsehen und Internet – es sind Bilder, die sich tief ins kollektive Bewußtsein eingegraben haben. Die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko hatte nicht annähernd eine ähnliche Wirkung. Nach Fukushima also kam die Stunde der Anti-Atom-Bewegung, die Stunde der lachenden Sonne. Und einer weniger lachenden Bundeskanzlerin.

Demonstrationen, wie man sie lange nicht mehr hatte, Proteste führten holterdiepolter zum »Ausstieg aus dem Ausstieg«, das alles unter dem Signum und Diktum der lachenden Sonne. Sie war das gemeinsame visuelle Symbol, der gemeinsame Nenner. Und irgendwie wurde man das Gefühl nicht los: Das hatte man doch alles schon einmal gesehen! All diese tragbaren Sonnen, Rot auf Gelb, selbstzufrieden strahlend mit

der Kraft der Sonne. Höflich formuliert darauf die Frage und Antwort zugleich: »Atomkraft – nein, danke«. Es war nicht schwer herauszufinden, was man ohnehin bereits vermutet hatte. Das Zeichen wurde bereits im Jahre 1975 entworfen, nicht von Designern oder einer Agentur, sondern von zwei einundzwanzigjährigen Anti-Atomkraft-Aktivistinnen in Dänemark. Witzig auch, wie bei Wikipedia zu lesen, daß der erste Entwurf mit Wachsmalkreiden (nix mit Copic-Marker oder Mac!) gemalt wurde. Ihnen ging es neben dem grafischen Symbol tatsächlich auch explizit darum, ihren Protest freundlich zu formulieren und einen Dialog in den Vordergrund zu stellen. Aller Entschiedenheit in der Sache zum Trotz. Und ja, es stimmt, man kann sich in den Zeiten nach der »WAA« nicht wirklich an gewalttätige Ausschreitungen erinnern. Es gab übrigens auch zwischenzeitlich Versuche, das Zeichen zu modernisieren, aber ohne Erfolg. Nur ein kleines Redesign wurde von der Organisation »Ausgestrahlt« durchgeführt: Die einst geschlossenen Augen sind jetzt geöffnet, wirken damit auch ein wenig optimistischer und selbstbewußter, was durchaus legitim ist. Die beiden Versionen leben, wie es sich gehört, friedlich nebeneinander. Der ursprüngliche Entwurf hängt seit 2000 sogar im Dänischen Nationalmuseum. Was, um bei der Gestaltung zu bleiben, typografisch bei der lachenden Sonne auffällt: Die Schrift ist eine mehr oder weniger »Helvetica-rounded«. Zwar versal gesetzt, aber zumindest serifenlos. Die am besten auch noch in Versalien

zentriert gesetzte Antiqua, die klassische Denkmalschrift und auch die der staatlichen Repräsentation, wird hier wie ganz allgemein bei ähnlichen Aspekten und Anlässen großräumig umgangen. Das zeigte sich ja schon bei der Analyse von Plakaten der Friedensbewegung (siehe novum 02/09 »Ist der Frieden grotesk?«). Erhältlich ist die lachende Sonne mittlerweile in beinahe fünfzig Sprachen, immer in der gleichen Schrift (zumindest beim »offiziellen Anbieter«). Witzig dabei, man bekommt sie sogar in Arabisch – wobei das Tragen eines solchen Buttons in jenen Ländern womöglich als Hochverrat gesehen wird.

Und natürlich ist auch ein Blick auf die Wortwahl interessant: Beinahe selbstredend heißt es »Atomkraft« – und nicht »Kernenergie«, der Terminus, den die Betreiber und Befürworter solcher Anlagen viel lieber verwenden. Das klingt mehr nach Technik und weniger nach Strahlung. Der lachenden Sonne jedenfalls kann man ihre wirkungsvolle »Ausstrahlung« nicht in Abrede stellen. Vielleicht mit ein Grund, warum man auch protestübergreifend, quasi transprotestierend auch in anderen Kontexten das Zeichen gerne verwendet – wie beispielsweise bei den »Stuttgart 21«-Gegnern. Deren Symbol, das durchgestrichene Ortsschild mit dem Namenszusatz »21« paßt aber auch farblich bestens dazu. Ob das eine zufällige Fügung war oder man dies bewußt aufgriff (für ein ordentlich fröhlich-einheitliches Farbklima auf der Demo!), wird man sicherlich nie erfahren ...

Andreas Koop ist Grafikdesigner und führt seit fünfzehn Jahren ein renommiertes Designbüro im Allgäu und in München. Unter dem Begriff »oekoop« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und einer sich derzeit konstituierenden Designforschung.